

Kettenrasseln bringt gar nichts

Amis glauben nicht an Geister, das muss der Canterville-Ghost im theater im e.novum erfahren

VON SILKE ELSERMANN

Lüneburg. Welten treffen aufeinander im altehrwürdigen Schloss Canterville. Während Miss Umney, die überaus britische Haushälterin, allmorgendlich die Times bügelt, damit Mr. Otis bei deren Lektüre von Druckerschwärze verschont bleibt, halten die sehr amerikanischen Amerikaner „family conferences“ ab und glauben an die Traumawiederholungstherapie.

Nur an Spuk und Geister glauben die neuen Schlossbewohner nicht – sehr zum Verdruss von Sir Simon, dem seit 1575 aktiven Schlossgespenst. Denn just in diesem Jahr brachte er seine ungeliebte Gattin Eleanor um und fristet sein Dasein fortan – Strafe muss ein – als Gespenst, das allerdings nur waschechte Briten das Fürchten lehrt. Das Stück, ursprünglich aus der Feder von Oscar Wilde, bearbeitet von Susanne Lietzow, feierte jetzt eine viel bejubelte Premiere im theater im e.novum. Regisseurin Edina Hasselbrink und ihre Assistentin Juliana Bernecker haben das Stück mit einigen

witzigen Einlagen wie beispielsweise den Werbejingles oder den Rock'n Roll Tanz gespickt, die Musik von Ulf Manú akzentuiert den „Clash“ der Kulturen sehr stimmig. Die schottischen Gemäuer zauberten Nicolle Bettinger und Rolf Kienzle auf die Bühne, und Kirstin Rechten und Ute Glitzenhirn ließen bei den Kostümen keinen Zweifel, wer „trumpfig“ und wer „distinguished“ daherkam.

In der A-Premiere des Kinderensemble I glänzte vor allem Lenya von Selzam als Mrs. „Honey“ Otis als herrlich überzogene Vollblutamerikanerin. „Darling, sieh mal, der arme alte Mann“, war ihre Reaktion, als sich Sir Simon erstmals als Victor, der Wahnsinnige in Ketten zeigte. Silas Meier, ihr Gatte, war als großmüßiger Pragmatiker nicht minder typisch amerikanisch und hatte stets das perfekte Reinigungsprodukt gegen hartnäckige Blutflecken mit dem perfekten Slogan parat.



Auch die Kinder Virginia (Anna Roeßler) und Washington (Anton Uffhausen) erfüllten mit Leidenschaft die Klischees vom lauten, schrillen, wenig erzogenen Nachwuchs. Washington mit Hang zu Pistolen und Virgie mit Hang zum adeligen Nachbarn. Lord Cecil (schön verpeilt: Lara Voicuns), der ihr sogleich seinen „Hosengarten“, pardon: Rosengarten zeigte, sich in sie verliebte und ihre feinen Saiten zum Klingen brachte.

Den urbritischen Gegenentwurf verkörperte Frida Helm als überkorrekte, etwas humorlose Haushälterin (und als verstorbene Lady Eleanor), die sich an den neuen Hausbewohnern rächte, indem sie minutiös erläuterte, wie das schottische Nationalgericht Haggis zubereitet wird. Laurenz Voss gab einen verzweifelnden Geist, dem es einfach nicht gelang, die furchtlosen Amis zu erschrecken.

Aber immerhin konnte er letztlich durch Virgies Hilfe von seinem alten Fluch befreit werden. Am Ende waren auch die beiden so grundverschiedenen Welten ein wenig versöhnt – zumindest auf der Lüneburger Theaterbühne.